

**Zeit: 5 Minuten nach dem zweiten Vorlesen des Textes**

*Der Text wird zweimal in normalem Lesetempo deutlich vorgelesen. Danach erst dürfen die Schüler die Aufgabe lösen.*

**Zweifel habe ich andauernd**

Dorothee Elmiger gilt als eine der jungen Hoffnungen der Schweizer Literaturszene. Sie lebt in Zürich und studiert dort Politikwissenschaft.

**fluter.de: Gibt es ein Buch, das für dich als Jugendliche besonders wichtig war?**

**Dorothee Elmiger (DL):** Ein sehr wichtiges Buch war für mich Herta Müllers Roman „Herztier“. Es hat mich als Schülerin völlig überrascht, weil das Buch so anders war. Die Autorin arbeitet vor allem mit der Sprache und ihren Bildern. Bis dahin kannte ich vor allem stringent erzählte Romane. Diese Möglichkeit, auch anders mit Sprache umzugehen, hat mein Interesse geweckt. Bis heute ist das Lesen von Büchern für mich sehr wichtig – nicht weil ich Dinge eins-zu-eins auf meine Arbeit übertragen will, sondern eher als ein Klangraum, der mich inspiriert.

**fluter.de: Wann hast du gemerkt, dass du das Zeug zur Buchautorin hast?**

**DL:** Mit dieser Überzeugung tue ich mich heute noch schwer. Es gab aber einen Punkt, an dem ich wusste, dass ich mein Buch „Einladung an die Waghalsigen“ fertig stellen kann. Davor hatte ich vor allem kürzere Stücke geschrieben und merkte bei diesem Mal, dass der Text länger werden könnte und sich auch auf Dauer trägt.

**fluter.de: Hast du manchmal Zweifel beim Schreiben deiner Texte?**

**DL:** Eigentlich andauernd und auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Das sind beispielsweise Zweifel, den Text nicht beenden oder dem Thema nicht gerecht werden zu können. Ich mache mir auch Gedanken darüber, warum ich eigentlich schreibe und für wen. Es gibt natürlich auch viele gute Momente – aber die Zweifel sind bei mir schon sehr eng mit dem Schreiben verknüpft.

**fluter.de: Welche Eigenschaften sind für junge Autoren wichtig?**

**DL:** Ich finde es wichtig, dass man empfänglich für Kritik ist und trotzdem stur genug bleibt, um immer weiter zu machen. Außerdem sollte man wirklich entschlossen sein, denn vom Schreiben lässt es sich oft nur schwer leben.

**fluter.de: Du hast selbst an dem Schweizerischen Literaturinstitut in Biel studiert und außerdem einige internationale Literaturkurse besucht. Was lernt man dort genau?**

**DL:** An dem Literaturinstitut in Biel besucht man Seminare zum literarischen Schreiben. Dabei setzt man sich viel mit Texten an sich auseinander und diskutiert über Sprache. Geleitet werden die Kurse meist von erfahrenen Autoren und Autorinnen. Im Zusammenhang mit dem Bachmann-Preis habe ich auch einen einwöchigen Literaturkurs besucht. Auch dabei trifft man andere Leute, die schreiben, und man diskutiert über mitgebrachte Texte.

**fluter.de: Kann man literarisches Schreiben überhaupt lernen?**

**DL:** Das ist eine schwierige Frage. Ich glaube, man kann vor allem genau lesen lernen. Jedenfalls habe ich das aus diesen Kursen mitgenommen – also genau auf die Sprache und die Bilder zu schauen. Dadurch lernt man natürlich auch etwas für die eigenen Texte. Auf der anderen Seite glaube ich nicht, dass es Rezepte für literarisches Schreiben gibt. Bei der Arbeit an meinem neuen Buch hatte ich das Gefühl, nur wenig auf Schreiberfahrungen von meinem Debütroman zurückgreifen zu können.

**fluter.de: Wie sieht dein Arbeitsalltag als Autorin aus?**

**DL:** Ich arbeite am liebsten sehr früh morgens. Nach dem Aufstehen setze ich mich gleich vor den Text. Wie lange und wie intensiv ich daran arbeite, hängt von den anderen Aufgaben des Tages ab. Ich versuche, jeden Tag der Woche an meinem Text zu arbeiten, vor allem weil ich merke, dass mir diese Regelmäßigkeit und Routine beim Schreiben hilft.

**fluter.de: Stehst du unter Druck, jetzt nachdem dein zweites Buch erwartet wird?**

**DL:** Als ich an meinem ersten Text gearbeitet habe, war ich ganz allein mit ihm und es gab keine Erwartungen. Niemand hat gefragt, wann der Text endlich erscheint. Solche Fragen werden inzwischen häufiger an mich herangetragen. Gerne sagt man mir auch, dass das zweite Buch das schwerste ist. Garniert werden diese Geschichten am liebsten mit Beispielen von Autoren, die an ihrem Zweitling gescheitert sind.

**fluter.de: Kannst du schon etwas über dein neues Buch verraten?**

**DL:** Ich arbeite gerade an einem Buch, das im nächsten Frühjahr erscheinen soll. Darin beschäftige ich mich sehr stark mit Reisen und Bewegungsfreiheit. Was passiert an den Grenzen und wer kann sich wie bewegen?

**fluter.de: Über Grenzen wird zurzeit ja viel diskutiert. Haben Ereignisse wie die Flüchtlingskatastrophen vor Lampedusa Einfluss auf den Text?**

**DL:** Die Debatte über Migration wird auch in der Schweiz wie in ganz Europa sehr heftig geführt, gerade von rechter Seite. Solche Ereignisse und Diskussionen haben natürlich einen großen Einfluss auf mein Buch. Mein eigener Anspruch geht aber über das Tagesaktuelle hinaus, ich will die aus meiner Sicht wichtigen Fragen etwas grundsätzlicher stellen.

<http://www.fluter.de/de/128/thema/12058/>

**Bewertung:** Für jede richtige Antwort je 1 Punkt. Insgesamt 10 Punkte.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
r	f	r	f	f	r	f	f	r	r

**2C HÖRVERSTEHEN**

**Schülerblatt**

**Nummer:**

Zeit: 5 Minuten

--

**Zweifel habe ich andauernd**

*Welche Aussagen sind richtig (r), welche sind falsch (f)?*

		r	f
1.	Dorothee fasziniert nicht nur die semantische, sondern auch die phonetische Seite der Sprache.		
2.	Dorothees Schreibtalent wurde schon bei den Kurzgeschichten entdeckt.		
3.	Dorothee fühlt sich als Schriftstellerin immer noch sehr unsicher.		
4.	Wenn man als Autor jung ist, sollte man die Ansichten der Kritiker meiden.		
5.	Erfahrene Schriftsteller helfen den Anfängern, in den Kursen nach neuen Themen zu suchen.		
6.	Dorothee profitiert auch jetzt von den Kenntnissen, die sie bei den Literaturkursen erwarb.		
7.	Wenn Dorothee an einem neuen Buch arbeitet, darf sie von anderen Aufgaben nicht abgelenkt werden.		
8.	Dorothee fürchtet an ihrem zweiten Buch scheitern zu können.		
9.	Dorothee thematisiert in ihrem Buch die Problematik des Ein- und Ausreisens.		
10.	Auf das neueste Werk von Dorothee wirkten aktuelle Ereignisse ein.		

Zeit: 15 Minuten

### Das Normale langweilt irgendwann

Sport und Jugendkulturen – gehört das zusammen? Manchmal geht es darum, sich durch Sport den Kick zu holen, manchmal darum, ein Stück Selbstbestimmung zu gewinnen. Drei junge Extremsportler erzählen, worauf es ihnen ankommt.

**Amir, Slopestyle:** Ich habe viele Sportarten ausprobiert. Judo, Fußball, Tennis, Skateboarden. Alles wurde irgendwann langweilig. Dann habe ich ein paar Jungs gesehen, die mit ihren Fahrradhelmen in den Wald geradelt sind. Ich bin hinterher. Es war Liebe auf den ersten Blick. Das ist jetzt elf Jahre her. Ich wusste sofort: „Wow, das ist mein Ding.“ Von da an habe ich die meiste Zeit im Wald verbracht und mit meinen Kumpels Rampen gebaut.

Slopestyle ist eine Wettkampfform, die aus dem Snowboarden und Freeskiing kommt. Dabei wird ein Hindernisparcours mit unterschiedlichen Hindernissen in einem zusammenhängenden Lauf durchfahren und von einer Jury bewertet. Sie findet zunehmend auch im Mountainbike-Sport Verbreitung. Fliegen, kopfüber zu sein – das ist wunderschön, das hat mich nie wieder losgelassen. Du brauchst nichts anderes als dein Fahrrad und deinen Helm. Wenn ich einen neuen Trick lande, ist das ein Gefühl, das man im normalen Leben selten ohne Drogen hinbekommt. Ich trainiere jeden Trick, jede Ausführung, bis sie im Detail sitzt. Aber man kann nicht alles trainieren. Es gibt Momente, da ist das Risiko kalkulierbar und Momente, da hast du nicht mehr alles in der Hand. Ich betreibe den Sport professionell, das ist mein Job. Stell dir vor: Eine Live-Übertragung findet statt, der Veranstalter hat Geld reingesteckt, die Sponsoren sollen zufrieden sein und es ist super windig. Beim Dirt-Biken wirken die Felgen beim Rotieren wie ein Segel. Wenn man springt und der Wind ist zu stark, liegt man sofort auf der Schnauze. Da sage ich: „Jetzt ist es vorbei, meine Gesundheit ist mir wichtiger, obwohl der Veranstalter pusht.“ In solchen Situationen bin ich aber nie alleine mit dieser Meinung. Die Fahrer nehmen sich heraus, über ihre Sicherheit zu entscheiden. Wenn's knallt, dann knallt's halt richtig. Den Sport kann man nicht ewig machen. Wenn ich bis Ende 20 als Profi arbeiten kann, ist es ein Traum.

**Sarah, Fallschirmspringerin und Base-Flyerin:** Als ich begonnen habe, bei Jochen Schweizer zu arbeiten, sagte meine Mutter: „Du springst dann aber nicht!“ Nun arbeite ich seit drei Jahren da und habe mittlerweile alles Mögliche ausprobiert. Begonnen habe ich mit Fallschirmspringen. Der erste Sprung war einfach geil. Wenn du oben stehst, denkst du dir: „Warum mach ich das eigentlich?“ Aber kurz danach weißt du schon warum. Fit muss man eigentlich nicht sein, aber ich bin schon sportlich. Ich glaube, sonst kommt man gar nicht auf die Idee. Das Normale langweilt irgendwann. Die Höhe beim Fallschirmspringen ist abstrakt. Man nimmt sie gar nicht als 4.000 Meter wahr. Das macht es leichter. Beim Base-Flying springt man von einem Hochhaus. Da ist alles sehr nah und trotzdem furchtbar weit weg. Wenn ich Angst habe, erkläre ich mir rational, dass viele alltägliche Dinge gefährlicher sind. Autofahren zum Beispiel. Im Kopf fühlt es sich aber anders an. Weil es halt total bescheuert ist, von einem Haus zu springen. In anderen Extremsportarten geht es härter an die körperliche Grenze, beim Springen ist es eine mentale. Meine Mutter macht sich natürlich trotzdem Sorgen. Aber sie weiß auch, dass sie mich einfach machen lassen muss. Das Nachher ist das Beste. Objektiv hat man nicht viel geschafft, aber man hat sich etwas getraut. Im Alltag lebt man in seinem Trott und in seiner Komfortzone. Dass man die eigene Angst überwunden hat, ist ein unbeschreibliches Gefühl. Ich bin nicht risikofreudig. Ich bin eigentlich ein Sicherheitsmensch. Aber ich bin neugierig.

**Marius, Freerunner:** Wenn ich erzähle, was ich mache, gibt es die wildesten Reaktionen. Von „Das sind die Verrückten“ bis „Völlig bekloppt“. Damit kämpfen wir ein bisschen. Wir sind keine Adrenalin-Junkies, wir sind Extremsportler. Ich spreche gerne von der Kunst der Fortbewegung. Parkour habe ich auf YouTube entdeckt, ein Video gesehen und gedacht: „Das will ich auch machen!“ Ich bin mit einem Kumpel vom Klettergerüst gehüpft und habe gesagt: „Hey, wir machen Parkour! Voll geil!“ Durch das Internet, damals noch über Foren, habe ich mitbekommen, dass es noch andere Leute gibt, die das machen, hier in meiner Stadt. Wir haben uns vernetzt, sind in Baden-Württemberg rumgefahren, haben uns organisiert, ausgetauscht und trainiert. Mit dem Risiko umzugehen, ist die Kunst beim Parkour. Ich stehe oben an der Häuserkante, es geht 25 Meter runter. Ich kann die Augen schließen und ich weiß genau, ich vertraue meinem Körper so sehr, dass er nicht aus dem Gleichgewicht kommt.

Beim Springen blende ich die Welt aus. Anlauf, Absprung. Und dann kommt dieses Blackout. In der ersten Phase nach dem Absprung bekommt man nichts mit. Ich sehe nur die Landung. Das Schönste ist für mich, wenn ich in meinen Workshops mit Kindern sehe, wie Parkour sie positiv verändert. Sie blühen auf, sie organisieren sich selbst und treten selbstbewusster auf. Selbst die, die am Anfang still waren, sagen dann: „Hey, hier bin ich, guck mal, was ich kann!“

<http://www.goethe.de/ges/mol/jgd/jkd/de12048798.htm>

**Das Normale langweilt irgendwann**

***Welche Aussagen sind richtig (r), welche falsch (f)?***

		r	f
1.	Amir beteiligt sich selten am Hindernisbau.		
2.	Die neuen gefährlichen Tricks kann man nur mit Hilfe von Drogen trainieren.		
3.	Bei starkem Wind riskieren die Slopestyler freiwillig ihr Leben.		
4.	Die Fallschirmspringer nehmen bei jedem Sprung die reale Höhe wahr.		
5.	Sarah empfindet beim Springen nie Angst.		
6.	Zum Springen wird Sarah von Mut und Neugierde motiviert.		
7.	Um besser zu werden, nahm Marius an einem Freerunning-Kurs teil.		
8.	Marius regte die Vernetzung der Freerunner in Deutschland an.		
9.	Das Vertrauen in eigene physische Kräfte ermöglicht Marius, Parkour zu bewältigen.		
10.	Die Schüler von Marius sind von der Parkour-Kunst begeistert.		

Zeit: 15 Minuten

**Das Normale langweilt irgendwann**

Sport und Jugendkulturen – gehört das zusammen? Manchmal geht es darum, sich durch Sport den Kick zu holen, manchmal darum, ein Stück Selbstbestimmung zu gewinnen. Drei junge Extremsportler erzählen, worauf es ihnen ankommt.

**Amir, Slopestyle:** Ich habe viele Sportarten ausprobiert. Judo, Fußball, Tennis, Skateboarden. Alles wurde irgendwann langweilig. Dann habe ich ein paar Jungs gesehen, die mit ihren Fahrradhelmen in den Wald geradelt sind. Ich bin hinterher. Es war Liebe auf den ersten Blick. Das ist jetzt elf Jahre her. Ich wusste sofort: „Wow, das ist mein Ding.“ Von da an habe ich die meiste Zeit im Wald verbracht und mit meinen Kumpels Rampen gebaut.

Slopestyle ist eine Wettkampfform, die aus dem Snowboarden und Freeskiing kommt. Dabei wird ein Hindernisparcours mit unterschiedlichen Hindernissen in einem zusammenhängenden Lauf durchfahren und von einer Jury bewertet. Sie findet zunehmend auch im Mountainbike-Sport Verbreitung. Fliegen, kopfüber zu sein – das ist wunderschön, das hat mich nie wieder losgelassen. Du brauchst nichts anderes als dein Fahrrad und deinen Helm. Wenn ich einen neuen Trick lande, ist das ein Gefühl, das man im normalen Leben selten ohne Drogen hinbekommt. Ich trainiere jeden Trick, jede Ausführung, bis sie im Detail sitzt. Aber man kann nicht alles trainieren. Es gibt Momente, da ist das Risiko kalkulierbar und Momente, da hast du nicht mehr alles in der Hand. Ich betreibe den Sport professionell, das ist mein Job. Stell dir vor: Eine Live-Übertragung findet statt, der Veranstalter hat Geld reingesteckt, die Sponsoren sollen zufrieden sein und es ist super windig. Beim Dirt-Biken wirken die Felgen beim Rotieren wie ein Segel. Wenn man springt und der Wind ist zu stark, liegt man sofort auf der Schnauze. Da sage ich: „Jetzt ist es vorbei, meine Gesundheit ist mir wichtiger, obwohl der Veranstalter pusht.“ In solchen Situationen bin ich aber nie alleine mit dieser Meinung. Die Fahrer nehmen sich heraus, über ihre Sicherheit zu entscheiden. Wenn's knallt, dann knallt's halt richtig. Den Sport kann man nicht ewig machen. Wenn ich bis Ende 20 als Profi arbeiten kann, ist es ein Traum.

**Sarah, Fallschirmspringerin und Base-Flyerin:** Als ich begonnen habe, bei Jochen Schweizer zu arbeiten, sagte meine Mutter: „Du springst dann aber nicht!“ Nun arbeite ich seit drei Jahren da und habe mittlerweile alles Mögliche ausprobiert. Begonnen habe ich mit Fallschirmspringen. Der erste Sprung war einfach geil. Wenn du oben stehst, denkst du dir: „Warum mach ich das eigentlich?“ Aber kurz danach weißt du schon warum. Fit muss man eigentlich nicht sein, aber ich bin schon sportlich. Ich glaube, sonst kommt man gar nicht auf die Idee. Das Normale langweilt irgendwann. Die Höhe beim Fallschirmspringen ist abstrakt. Man nimmt sie gar nicht als 4.000 Meter wahr. Das macht es leichter. Beim Base-Flying springt man von einem Hochhaus. Da ist alles sehr nah und trotzdem furchtbar weit weg. Wenn ich Angst habe, erkläre ich mir rational, dass viele alltägliche Dinge gefährlicher sind. Autofahren zum Beispiel. Im Kopf fühlt es sich aber anders an. Weil es halt total bescheuert ist, von einem Haus zu springen. In anderen Extremsportarten geht es härter an die körperliche Grenze, beim Springen ist es eine mentale. Meine Mutter macht sich natürlich trotzdem Sorgen. Aber sie weiß auch, dass sie mich einfach machen lassen muss. Das Nachher ist das Beste. Objektiv hat man nicht viel geschafft, aber man hat sich etwas getraut. Im Alltag lebt man in seinem Trott und in seiner Komfortzone. Dass man die eigene Angst überwunden hat, ist ein unbeschreibliches Gefühl. Ich bin nicht risikofreudig. Ich bin eigentlich ein Sicherheitsmensch. Aber ich bin neugierig.

**Marius, Freerunner:** Wenn ich erzähle, was ich mache, gibt es die wildesten Reaktionen. Von „Das sind die Verrückten“ bis „Völlig bekloppt“. Damit kämpfen wir ein bisschen. Wir sind keine Adrenalin-Junkies, wir sind Extremsportler. Ich spreche gerne von der Kunst der Fortbewegung. Parkour habe ich auf YouTube entdeckt, ein Video gesehen und gedacht: „Das will ich auch machen!“ Ich bin mit einem Kumpel vom Klettergerüst gehüpft und habe gesagt: „Hey, wir machen Parkour! Voll geil!“ Durch das Internet, damals noch über Foren, habe ich mitbekommen, dass es noch andere Leute gibt, die das machen, hier in meiner Stadt. Wir haben uns vernetzt, sind in Baden-Württemberg rumgefahren, haben uns organisiert, ausgetauscht und trainiert. Mit dem Risiko umzugehen, ist die Kunst beim Parkour. Ich stehe oben an der Häuserkante, es geht 25 Meter runter. Ich kann die Augen schließen und ich weiß genau, ich vertraue meinem Körper so sehr, dass er nicht aus dem Gleichgewicht kommt. Beim Springen blende ich die Welt aus. Anlauf, Absprung. Und dann kommt dieses Blackout. In der ersten Phase nach dem Absprung bekommt man nichts mit. Ich sehe nur die Landung. Das Schönste ist für mich, wenn ich in meinen Workshops mit Kindern sehe, wie Parkour sie positiv verändert. Sie blühen auf, sie organisieren sich selbst und treten selbstbewusster auf. Selbst die, die am Anfang still waren, sagen dann: „Hey, hier bin ich, guck mal, was ich kann!“

<http://www.goethe.de/ges/mol/jqd/jkd/de12048798.htm>

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
f	f	f	f	f	r	f	f	r	r

**Bewertung:** Für jede richtige Antwort je 1 Punkt. Insgesamt 10 Punkte.

Welche Wörter passen in die Lücken? Schreiben Sie die passenden Wörter in die Tabelle unter dem Text.

Aufenthalt	bewerben	Gerichte	Gastkindern	außen	Lösungsansätze	Erfahrung
Kürbisaussuchen	Fuß	gefühl	erledigen	typisches	abgetrennt	dementsprechend
amerikanischem	bereite	Anhieb	Verfügung	Regel	worden	schaffen
wunderschönes	Verhältnis	aufmunternde	Sachen	speziell		mitgenommen
						gefeiert

### Au-Pairs über ihre Gastfamilien

Drei Mädchen, die alle zurzeit als Au-Pairs in den USA leben, erzählen von ihren Erfahrungen.

**Lisa:** Als ich meine Gasteltern und die Kinder persönlich kennengelernt habe, verstanden wir uns auf **1**. Wir wohnen in einem schönen, alten Haus direkt in der Innenstadt von San Antonio. Ich genieße einen Luxus, den nicht viele Au-Pairs haben: ein eigenes kleines Häuschen im Garten, **2** vom Haupthaus. Ich bin jederzeit willkommen im Haus, kann mich aber, wann immer ich es möchte, zurückziehen. Mein Alltag hier ist sehr entspannt. Ich helfe in der **3**, morgens die Kinder fertig zu machen und zur Schule zu bringen. Ab acht Uhr morgens habe ich frei und kann in das Fitnessstudio gehen, mit meiner Familie und Freunden in Deutschland skypen oder persönliche Dinge **4**. Gegen 15 Uhr hole ich die Kinder von der Schule ab. Ich helfe bei den Hausaufgaben und beim Klavierüben, spiele mit ihnen und **5** das Abendessen vor. Abends essen wir immer gemeinsam, was die ganze Familie sehr genießt. Ich habe mich von der ersten Sekunde an total wohl **6** in meiner Gastfamilie. Dieses Jahr **7**, war die beste Entscheidung, die ich bisher in meinem Leben getroffen habe.

**Pia:** Das Leben mit einer Gastfamilie scheint von **8** vielleicht nicht einfach zu sein. Aber wie sagt man so schön: Es ist ein Geben und ein Nehmen. Ich bin herzlich aufgenommen **9** und habe ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Gasteltern und auch zu meinen **10**. Besonders schön ist es, bei Familienunternehmungen **11** zu werden. Ich hatte das Glück, ein **12** Halloween mit meiner Gastfamilie zu verbringen. Mit **13** auf einer extra großen Kürbisfarm mit Labyrinth, Kürbisschnitzen und typisch **14** Verkleiden. Aber nicht nur Halloween wurde traditionell **15**. Auch an Thanksgiving durfte ich das amerikanische Leben näher kennenlernen. Den ganzen Tag wurden der Truthahn und die restlichen **16** vorbereitet. Das Abendessen habe ich dann mit meiner Gastfamilie und den Verwandten gefeiert. Es war ein **17** Gefühl, Teil einer neuen Familie zu sein.

**Julia:** Meine Gasteltern sind super herzlich und witzig drauf. Jeden Tag bekomme ich zwischendurch **18** SMS, abends wird zusammen über den Tag geredet. Höhen und Tiefen mit den Kindern werden besprochen, **19** zusammen gefunden. Egal, was passiert, von meinen Eltern werde ich nicht alleine gelassen. Sie sorgen sich sehr um mich. Sie wissen, wie hart es ist, in einem fremden Land **20** zu fassen, und versuchen deshalb, mir den **21** so angenehm wie möglich zu gestalten. Ich habe ein eigenes Zimmer mit Bad und **22** Kleiderschrank, ich habe die Autos zur freien **23**. Es war wichtig für mich, von Anfang an zu wissen, dass ich mit meinen Gasteltern über alles reden kann. In **24** Uni-Besuch war das ziemlich wichtig. Ich habe mein Abitur in Betriebswirtschaftslehre gemacht und wollte **25** mich auch für Kurse in den USA **26**. Als ich das Thema angesprochen habe, war für meine Gasteltern sofort klar: Egal, wann du die Kurse besuchen möchtest, wir werden das gemeinsam **27**. Da ich nach meinem Auslandsaufenthalt auch gerne etwas mit BWL, **28** Marketing, machen möchte, war ich ziemlich glücklich darüber. Ich finde: Ein Auslandsaufenthalt ist nur so gut wie das **29** zur Gastfamilie. Wenn die Chemie stimmt und man sich wohl fühlt, ist es eine tolle **30**. [www.fluter.de/de/129/erfahrungen/12168/](http://www.fluter.de/de/129/erfahrungen/12168/)

### Lösung:

1	Anhieb	7	anzugehen	13	Kürbisaussuchen	19	Lösungsansätze	25	dementsprechend
2	abgetrennt	8	außen	14	amerikanischem	20	Fuß	26	bewerben
3	Regel	9	worden	15	gefeiert	21	Aufenthalt	27	schaffen
4	erledigen	10	Gastkindern	16	Gerichte	22	begehbarem	28	speziell
5	bereite	11	mitgenommen	17	wunderschönes	23	Verfügung	29	Verhältnis
6	gefühl	12	typisches	18	aufmunternde	24	Sachen	30	Erfahrung

**Bewertung:** Für jede richtige Antwort 1 Punkt.

**2C TEST**

**SCHÜLERBLATT**

**Nummer:**

**Zeit: 20 Minuten**

*Welche Wörter passen in die Lücken? Schreiben Sie die passenden Wörter in die Tabelle unter dem Text.*

**Aufenthalt / bewerben / Gerichte / Gastkindern / außen / Lösungsansätze / Erfahrung / Kürbisaussuchen / Fuß / gefühlt / erledigen / begehbarem / typisches / abgetrennt / dementsprechend / amerikanischem / bereite / Anhieb / Verfügung / anzufragen / Regel / worden / schaffen / mitgenommen / gefeiert / wunderschönes / Verhältnis / aufmunternde / Sachen / speziell**

**Au-Pairs über ihre Gastfamilien**

Drei Mädchen, die alle zurzeit als Au-Pairs in den USA leben, erzählen von ihren Erfahrungen.

**Lisa:** Als ich meine Gasteltern und die Kinder persönlich kennengelernt habe, verstanden wir uns auf **1**. Wir wohnen in einem schönen, alten Haus direkt in der Innenstadt von San Antonio. Ich genieße einen Luxus, den nicht viele Au-Pairs haben: ein eigenes kleines Häuschen im Garten, **2** vom Haupthaus. Ich bin jederzeit willkommen im Haus, kann mich aber, wann immer ich es möchte, zurückziehen. Mein Alltag hier ist sehr entspannt. Ich helfe in der **3**, morgens die Kinder fertig zu machen und zur Schule zu bringen. Ab acht Uhr morgens habe ich frei und kann in das Fitnessstudio gehen, mit meiner Familie und Freunden in Deutschland skypen oder persönliche Dinge **4**. Gegen 15 Uhr hole ich die Kinder von der Schule ab. Ich helfe bei den Hausaufgaben und beim Klavierüben, spiele mit ihnen und **5** das Abendessen vor. Abends essen wir immer gemeinsam, was die ganze Familie sehr genießt. Ich habe mich von der ersten Sekunde an total wohl **6** in meiner Gastfamilie. Dieses Jahr **7**, war die beste Entscheidung, die ich bisher in meinem Leben getroffen habe.

**Pia:** Das Leben mit einer Gastfamilie scheint von **8** vielleicht nicht einfach zu sein. Aber wie sagt man so schön: Es ist ein Geben und ein Nehmen. Ich bin herzlich aufgenommen **9** und habe ein sehr gutes Verhältnis zu meinen Gasteltern und auch zu meinen **10**. Besonders schön ist es, bei Familienunternehmungen **11** zu werden. Ich hatte das Glück, ein **12** Halloween mit meiner Gastfamilie zu verbringen. Mit **13** auf einer extra großen Kürbisfarm mit Labyrinth, Kürbisschnitzen und typisch **14** Verkleiden. Aber nicht nur Halloween wurde traditionell **15**. Auch an Thanksgiving durfte ich das amerikanische Leben näher kennenlernen. Den ganzen Tag wurden der Truthahn und die restlichen **16** vorbereitet. Das Abendessen habe ich dann mit meiner Gastfamilie und den Verwandten gefeiert. Es war ein **17** Gefühl, Teil einer neuen Familie zu sein.

**Julia:** Meine Gasteltern sind super herzlich und witzig drauf. Jeden Tag bekomme ich zwischendurch **18** SMS, abends wird zusammen über den Tag geredet. Höhen und Tiefen mit den Kindern werden besprochen, **19** zusammen gefunden. Egal, was passiert, von meinen Eltern werde ich nicht alleine gelassen. Sie sorgen sich sehr um mich. Sie wissen, wie hart es ist, in einem fremden Land **20** zu fassen, und versuchen deshalb, mir den **21** so angenehm wie möglich zu gestalten. Ich habe ein eigenes Zimmer mit Bad und **22** Kleiderschrank, ich habe die Autos zur freien **23**. Es war wichtig für mich, von Anfang an zu wissen, dass ich mit meinen Gasteltern über alles reden kann. In **24** Uni-Besuch war das ziemlich wichtig. Ich habe mein Abitur in Betriebswirtschaftslehre gemacht und wollte **25** mich auch für Kurse in den USA **26**. Als ich das Thema angesprochen habe, war für meine Gasteltern sofort klar: Egal, wann du die Kurse besuchen möchtest, wir werden das gemeinsam **27**. Da ich nach meinem Auslandsaufenthalt auch gerne etwas mit BWL, **28** Marketing, machen möchte, war ich ziemlich glücklich darüber. Ich finde: Ein Auslandsaufenthalt ist nur so gut wie das **29** zur Gastfamilie. Wenn die Chemie stimmt und man sich wohl fühlt, ist es eine tolle **30**. **Ihre Lösung:**

1		11		21	
2		12		22	
3		13		23	
4		14		24	
5		15		25	
6		16		26	
7		17		27	
8		18		28	
9		19		29	
10		20		30	

**A. Bild/Bildgeschichte/Foto - Wertung: max. 25 Punkte**

Vorbereitungszeit: **2 Minuten**

Zeit für die Bildbeschreibung: **5 – 8 Min.**

Die Schüler haben **2 Minuten** Zeit, um sich das Bild/Foto anzusehen. Sie beschreiben das Bild/Foto oder erzählen eine Geschichte zu dem Bild/zu den Bildern. Die Jurymitglieder stellen Ergänzungsfragen. Dies gilt für alle Kategorien. Im Rahmen einer Kategorie erhält jeder Schüler dasselbe Bild, damit jeder Schüler dieselbe Aufgabe mit den gleichen Fragen und Themen bekommt. Nach dieser Disziplin darf der Schüler den Raum nicht verlassen, er setzt sich hinten in den Prüfungsraum.

**Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Bildbeschreibung“ - werden bewertet:**

Wortschatz	- 5 Punkte
Grammatik	- 5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	- 5 Punkte
Gesprächsfähigkeit	- 5 Punkte
Kreativität und Argumentation	- 5 Punkte

**B. Freie Rede - Wertung: max. 25 Punkte**

Vorbereitungszeit: **2 Minuten**

Zeit für die „Freie Rede“: **5 Minuten**

Die Jury zieht unter 13 vorgeschlagenen Themen, die jeweils auf einem Los stehen, 2-3 Themen. Zu diesen Themen führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen. Der Verlauf der Prüfung erfolgt wie bei der Bildgeschichte. Die Schüler betreten den Raum nacheinander in der ausgelosten Reihenfolge. Nach dem Gespräch setzt sich der Schüler nach hinten in den Prüfungsraum. Er darf auf keinen Fall den Raum verlassen.

Bei dem mündlichen Ausdruck - bei „Freie Rede“ - werden bewertet:

Wortschatz	- 5 Punkte
Grammatik	- 5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	- 5 Punkte
Gesprächsfähigkeit	- 5 Punkte
Aussprache und Intonation	- 5 Punkte

**Die folgenden Behauptungen und Meinungen sollen die Schüler zur Diskussion anregen.**

Der Schüler erhält einen kurzen provokativen Satz zu 2-3 Themen, zu dem er Stellung nimmt. Aufgrund dieser Äußerung führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen.

**Die Fragestellungen im Gespräch richten sich nach dem Alter und dem Sprachniveau der Schüler.**

**1. Familie (Generationsprobleme)**

Meine Eltern frage ich nicht mehr um Rat. Immer helfen mir meine Freunde.

**2. Hobby (Freizeit)**

Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist zu viel Zeit, die wir nicht nutzen.

**3. Schule (Beruf)**

Bereitet uns die Schule ausreichend auf das richtige Leben vor?

**4. Natur (Umwelt)**

Der Einzelne kann für den Umweltschutz nicht verantwortlich sein. Die Entscheidungen treffen sowieso die Politiker.

**5. Jugendprobleme**

In der Schule und im Sport werden immer der maximale Einsatz und der größtmögliche Erfolg verlangt. Trotzdem scheitern viele im realen Leben.

**6. Reisen**

Der Tourismus stellt für meine Region keine Bereicherung dar!

**7. Lesen/Lektüre**

Retten E-Books und Hörbücher die Literatur?

**8. Medien/Unterhaltung**

Gehören Laptops in die Schulen?

**9. Sport**

Ohne Doping kein Erfolg.

**9. Mode**

Schuluniformen können soziale Probleme an der Schule nicht lösen.

**10. Ernährung/ Essgewohnheiten**

Moderne Essgewohnheiten: Fastfood und Fertiggerichte!

**11. Stadt/Verkehr**

Öffentliche Verkehrsmittel sollten billiger sein, sonst verschwinden in den Städten die Staus nie.

**12. Wohnen/Wohnungsprobleme**

Durch die Wohngemeinschaft lernt man, selbständig zu leben.

**13. Gesundheit**

Antibiotika helfen nicht mehr!



2C

BILD



**Olympiáda v nemeckom jazyku** 24. ročník, 2013/2014  
**Kategória 2C** Krajské kolo

Autorka: Mgr. Alexandra Olejárová  
Recenzent: PhDr. Helena Hanuljaková

Korektor: Cornelia Kutscher  
Komisia: Celoštátna odborná komisia Olympiády v nemeckom jazyku  
Vydal: IUVENTA – Slovenský inštitút mládeže, Bratislava 2014